

nicht dargestellt: Keine Verwundeten, Verstümmelten, Toten, sondern nur französische Helden, die immer wieder über die dummen Barbaren aus dem Osten triumphieren.

Als Fazit lässt sich nun sagen, dass dieses Werk den Lesern mithilfe von Bildern den Ersten Weltkrieg näher bringen und veranschaulichen kann. Es ist kein trockenes, rein fachwissenschaftliches Werk, sondern eine interessante, bilderreiche Geschichte einer vergangenen Zeit, welche mit fachlichem Wissen angereichert wurde. Speziell für Schülerinnen und Schüler würde der Besuch dieser Ausstellung, mit dieser Handreichung als kleinen Führer, eine Unterrichtsstunde durch eine anschauliche, praktische Bilderreise hinein in den Ersten Weltkrieg ersetzen.

*Jana Wild*

Andreas M a i s c h (Hrsg.): Schwäbisch Hall 1914-1918. Eine Stadt und ihre Region im Ersten Weltkrieg. Schwäbisch Hall (Verlagsdruckerei Schmidt) 2014. 556 S., zahlr. Abb.

Mit gut anderthalb Kilogramm liegt der Band nicht gerade leicht in der Hand. Die 29 Beiträge, welche sich auf 556 Seiten erstrecken, sind thematisch in sechs Kapitel unterteilt und bieten facettenreiche Einblicke in eine uns ferne Vergangenheit. Fast alle Artikel sind reich bebildert und schenken einen eindrucksvollen Schatz an Informationen und Anschauungsmaterialien des nun hundert Jahre zurückliegenden „Großen Krieges“, der sich zunächst europäisch ausnahm, von vornherein aber weltweit ausgetragen wurde. Der vorliegende Band stellt über die uns präsenten Vorstellungen von „zerschossenen Mondlandschaften der Schlachtfelder“ hinaus wichtige Fragen, die jenseits der unmittelbaren Kriegsschauplätze von Bedeutung sind, denn alle Geschichte ist örtlich. Von wo zogen die Soldaten aus, wer war sonst noch betroffen, wie gestaltete sich das Leben in der zurückgebliebenen Heimat und wohin kamen sie – wenn überhaupt – zurück?

Eine gute Einbettung in die historischen Ereignisse und Spannungen vor hundert Jahren bieten die Einleitung, die sich als „Splitter des Ersten Weltkrieges“ versteht, und die inhaltlich weit ausgreifende Überblicksdarstellung „Schwäbisch Hall zwischen Zusammenbruch und Neuanfang“. Alle Beiträge des mächtigen Bandes verstehen sich mit ihren verschiedenen Schwerpunktsetzungen als Rückführung auf die Stadt Schwäbisch Hall und ihre Umgebung. Die Schilderung des Kriegausbruchs aus katholischer Sicht scheint einer Nischenfrage nachzugehen. Sie ist aber für den wachsenden Zusammenhalt in einer Krisensituation von Bedeutung und ruft in Erinnerung, dass die heutigen konfessionellen und religiösen Verhältnisse noch nicht lange so bestehen. Hier glückt ein Blick aus einer damaligen Minderheitenposition aufs Ganze. Freilich wären – wie andernorts auch – die allgemeinen historischen Einlassungen nicht immer nötig gewesen. Sehr präzise, gut dokumentiert und knapp dargestellt ist das Ankommen des Krieges in Gaildorf – also in der Haller Umgebung. Doch bereits hier auf Seite 101 ist der Leser chronologisch und thematisch mit seinen Gedanken schon weiter. Klare Abgrenzungen und Wiederholungen ermüden etwas, wenn das Werk als Ganzes verstanden werden soll.

Es ist sinnvoll, sich dem Buch nach verschiedenen Interessen zu nähern und jeden einzelnen Beitrag für sich zu nehmen: etwa den sehr gelungen und reich bebilderten Aufsatz über die Ansichtskarten aus dem Stadtarchiv Schwäbisch Hall. Der Zusammenhang von Propaganda, „Kriegsreligion“ und Heldentum wird der bizarren und abstoßenden Kriegswirklichkeit gekonnt gegenübergestellt. In diesem Abschnitt „An der Front“ finden sich aber auch eindrucksvolle Beiträge etwa aus dem familiären Umfeld Lene Hartmanns, Wilhelm Ecksteins und weiterer Einzelpersonen, die in kurzen, sehr übersichtlichen, aber nicht minder eindrucksvollen Originalzitate einen lebendigen Eindruck von der Verrohung an der Front geben. Schonungslos wird auch der Umgang mit dem fernen Tod, der Lücken im Familien- und Gesellschaftsleben reißt, wiedergegeben. Immer wieder wird über die Motivation und die Sinnhaftigkeit des Sterbens reflektiert. Dabei wird deutlich aufgezeigt, welche Rolle standardisierte Floskeln vom „Heldentod“ und das Festklammern an eine nun verkürzte Individualität (Geburts- und Sterbedaten, Beruf und Bilder) als tröstende Stütze spielen. Dies geschieht auch, um gegen das

Vergessen der Gefallenen in der Heimat, gegen das Versumpfen in einem grauen, anonymen und fernen Massengrab und gegen die Anonymität des Soldatentods anzukämpfen. Dieser Bogen wird bis zum Ende des Bandes gespannt.

Als Einzelbeitrag zwar interessant und erstaunlich, findet der Aufsatz über „Hunde im Kriegseinsatz“ keinen rechten Platz im Gesamtwerk und wirkt etwas hineingestellt. Der Artikel bezieht aber durch seine Kürze und sein etwas abwegig erscheinendes Thema, das hier gekonnt auf den Gesamtzusammenhang des Kriegsalltags zurückgeführt wird.

Kern des Bandes sind die sieben sehr gut lesbaren Beiträge über den „Krieg in der Heimat“, die die Themen Ernährung, Mobilität (v. a. Bahn), Zusammenleben mit Kriegsgefangenen, Journalismus („eingefärbtes, bruchstückhaftes Bild der Realität“), aber auch transzendente Hingabe in der „Kriegsbetstunde“ im Spannungsfeld mit den „Feldgeschäften“ aufgreifen. Hier werden die Bebilderungen verständlicherweise spärlich. Gekonnt wird in diesem Zentralkapitel auf verschiedene Quellen breit und ausgiebig zurückgegriffen (Zeitungsmeldungen, Tagebuchaufzeichnungen, Protokolle von Vereinen – etwa des Frauenvereins aber auch auf Gemeindearchive). Freilich wiederholen sich die Einsprengsel der „allgemeinen Notlage“, die bereits in anderen Beiträgen verschiedentlich dargestellt worden sind.

Notwendig und wertvoll sind die Beiträge über die „Schwestern im Krieg“, die aus relativ ähnlichen Perspektiven eines Standes immer neue Aspekte gekonnt beleuchten: Mobilmachung im Diak, Lazarett, Schwestern in der Etappe, Kriegskrankenschwestern, Gemeindegewestern. Es ist das Verdienst des Beitrages „Wenn man sich täglich nahe ist“, auch die schwierigen menschlichen Verhältnisse, Bedürfnisse und auch Verfehlungen und Übergriffe (etwa Nachstellungen) zu thematisieren. Einen sprechenden Einblick geben diese Beiträge in die moralische Welt vor hundert Jahren. Für die „stillen Heldinnen“, die den Werten der Nächstenliebe und Fürsorge in dieser sie arg beutelnden Zeit treu dienten, ist hier ein wert- und würdevolles Gedenken ohne aufgeregtes Pathos gelungen.

Der Beitrag über das Frauenwahlrecht hat eine Brückenfunktion hinüber zum letzten Kapitel „Spenden – Denkmäler – Erinnerungen“ und kommt im Sammelband etwas zu früh. Die knappen Ausführungen greifen der Zeit nach dem Krieg voraus, stellen aber einen komplexen und logischen Aspekt der Folgen des Krieges knapp und gekonnt dar. Die letzten vier Beiträge befassen sich mit dem Gedenken an den Krieg, also mit Geschichtsbildern. Diese Betrachtungen bringen uns in unsere heutige Gegenwart zurück und zeigen uns an zum Teil sehr speziellen Details auf, dass wir darüber nachdenken sollten, welchen Umgang mit Geschichte wir heute haben. Etwa zeigt die „Nagelung“ des Stadtwappens in Gaildorf exemplarisch, wie wichtig der Einzelne für das Zustandekommen von Gemeinschaft und Solidarität war und heute immer noch ist.

Geschichtsbilder wandeln sich im Lauf der Zeit. Diese reinigende und manchmal schmerzhaft, von Wunden und Missverständnissen aber auch von Fehlurteilen nicht freie Entwicklung braucht vor allem eines: sie braucht Informationen, Faktenwissen, Einordnung und begründete und abgewogene Urteile. Der vorliegende Band bietet in reicher Fülle vieles von dem, was uns für eine eigene, differenzierte Betrachtung der Ereignisse und für eine eigene Bewertung hilfreich sein kann. Aus diesem Grund ist dieser Band für unsere Gegenwart und auch für Entscheidungen, die wir für die Zukunft zu treffen haben, brauchbar. Geschichte hilft, die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft zu gestalten. Dieser Band braucht Zeit fürs Studium. Man sollte es nicht eilig haben, sich auf die einzelnen Beiträge einzulassen. Eilige Leser sind selten gute Leser.

*Jörg Brehmer*

Gerhard F r i t z (Hg.): Schwäbisch Gmünd und der Erste Weltkrieg. Schwäbisch Gmünd (Einhorn) 2014. 351 S., zahlr. Abb.

Hundert Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs ist das Interesse an der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan) ungebrochen. Der zeitliche Abstand und die Quellenlage ermöglichen uns heute ein begründetes und von störenden Emotionen befreites Urteil